

# Aus Taubstummenanstalten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **28 (1934)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Aus Taubstummenanstalten

### † Maria Sprenger.

Den älteren Zöglingen der Taubstummen-Anstalt in Riehen, deren Zahl nicht mehr groß ist, sei mitgeteilt, daß Fräulein Maria Sprenger am 25. Januar d. J. nach einem reichgesegneten Pilgerlauf im 88. Lebensjahr zur Ruhe des Volkes Gottes eingegangen ist. Fräulein Maria, sowie ihre am 14. Januar 1917 verstorbene Schwester Emilie Sprenger, waren dank ihrer Frömmigkeit unter Vater Arnold geschätzte Lehrerinnen und dienten der Anstalt etwa 17 Jahre, 1867 bis 1884. Nach dem Wegzug übersiedelte die ältere Schwester Emilie nach Männedorf am Zürichsee und Schwester Maria nach Dinglingen bei Lahr, Baden, und blieben dort bis ans Lebensende.

Den beiden Schwestern habe ich und auch mit mir noch lebende Schulkameraden vieles zu verdanken und bewahren wir sie in gutem Gedächtnis. So z. B. war Fräulein Maria Sprenger die geschätzte Lehrerin von Herrn Eugen Sutermeister von der ersten bis zur Oberklasse. Ihr Text heißt: „Phil. 1, 21.“ Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.

W. Sch.

E. Sutermeister schreibt im „Anstaltsleben eines Taubstummen“ von ihr: „Dieser Lehrerin habe ich meinen, im Hinblick auf viele andere Taubstumme, höhern Bildungsgrad zu verdanken; denn sie war die zehn Jahre, welche ich in der Anstalt zubrachte, fast ausschließlich meine Lehrerin. Es wären alle gerne nur ihre Schüler gewesen; denn wie fesselnd wußte sie zu unterrichten! In allen Fächern erregte sie einen förmlichen Wettstreit unter uns, z. B. wer am schnellsten rechnen, am sichersten Orte und Länder auf der Karte finden konnte usw. Auch sorgte sie dafür, daß ihre Schüler außer der Schule geistig nicht total müßig gingen; um der Lesefaulheit zu steuern, teilte sie uns Bücher aus und zugleich Heftlein dazu; in diese sollten wir schreiben, was uns von Wörtern und Ausdrücken noch neu war, um sie dann in der Schule abzuliefern, und bei Ablieferung des Gelesenen hatten wir den Inhalt desselben, der Hauptsache nach, wieder zu erzählen ... Sie lehrte uns besonders denken und legte auch den größten Wert auf einen



Fräulein Maria Sprenger,  
langjährige Taubstummenlehrerin in Riehen.

lebendigen Anschauungsunterricht, der bei Taubstummen ganz besonders angebracht ist; sie führte uns oft hinaus, wenn z. B. Handwerker im Hause waren oder wenn es im Dorfe oder sonstwo etwas Besonderes und Lehrreiches zu sehen gab. Und ich gestehe, eine einzige solche Stunde hat mich oft mehr belehrt, als mehrere Stunden am Pult bei leblosen Gegenständen ... Das war eine Lehrerin, wie es kaum eine gibt! Von Haus aus begütert, hätte diese Lehrerin als ‚vornehme Dame‘ ein bequemes Leben ohne Beruf führen können; aber gänzliche Hingabe für Andere und Wohltun war ihre Lust; was sie den Armen und Elenden im Dorfe war, davon schweige ich.“

**Deutschland.** Im Alter von 77 Jahren starb in Schleswig der frühere Taubstummenlehrer Karl Finkh, der früher recht viel über Taubstummen-Unterricht geschrieben hat. Von ihm sind unter anderem folgende zehn Sprachgebote:

- I. Mache den Mund weit genug auf, damit die Vokale rein und voll ertönen.
- II. Sprich alle Konsonanten, besonders das f, s und sch, richtig und deutlich aus.
- III. Beachte kurze und lange Vokale.
- IV. Sprich die Endsilben stets kurz, verschlucke aber das e am Ende nicht.
- V. Verbinde die Wörter im Satze, schiebe aber keine falschen Laute ein.

- VI. Betone stets richtig.
- VII. Sprich ja nicht zu hoch und nicht zu laut und nicht durch die Nase. Klemme beim Sprechen nicht.
- VIII. Schneide keine Gesichter beim Sprechen.
- IX. Wer etwas hören kann, höre genau zu, wie man gut spricht.
- X. Sprich überall, auch im Pflegehaus und auf der Straße.

Beschluß der zehn Gebote: Wer diese Gebote übertritt, der wird gar nicht oder nur schlecht verstanden. Wer sie aber hält, der kann mit den Hörenden gut verkehren.

### Fürsorge für Taubstumme und Gehörlose

**Heim für weibliche Taubstumme, Bern.** Unser Heim steht vor großen Veränderungen. Es wird Ende April von der Belpstraße 39, wo es sich seit 18 Jahren befunden hatte, auf das Wylergut umziehen. Gleichzeitig wird auch ein Wechsel in der Leitung eintreten. Frau Feldmann, die dem Heim seit seiner Gründung als treubeforgte Hausmutter vorgestanden war, tritt in den Ruhestand. An ihre Stelle treten als Hauseltern Herr und Frau Taubstummenpfarrer Haldemann. Wie kam das alles? Letzten Sommer hatte uns der Besitzer des Hauses an der Belpstraße eine bedeutende Mietzinserhöhung angekündigt. Der Vorstand des Bernischen Fürsorgevereins für Taubstumme kam zu der Ueberzeugung, daß der Verein die Belastung des Heims mit einem hohen Mietzins nicht tragen könne. Er faßte den Beschluß, eine andere Liegenschaft für das Heim zu suchen. Diese sollte in Bern liegen, damit auch fernerhin taubstumme Arbeiterinnen und Lehrtöchter vom Heim aus zur Arbeit gehen könnten. Sie sollte aber auch Gelegenheit zum Gartenbau und lohnender Beschäftigung der Heimbewohnerinnen bieten. Alle diese Wünsche erfüllt das Wylergut. Es gehört zur Stadt, liegt aber in ländlicher Umgebung inmitten eines großen, landwirtschaftlichen Betriebes. Ganz in der Nähe ist die Endstation der Wyler-Autobus-Linie. Auch die Tramhaltestelle Breitenrainplatz ist nicht weit weg. Das Gut gehört dem Diakonissenhaus Bern. Es ist für einen Heimbetrieb sehr gut eingerichtet und enthält viele Räume, so daß sich das Heim darin noch weiter ausdehnen kann. Acht Jahre lang beherbergte es ein Asyl

für Unheilbare. Wir sind glücklich, daß wir durch Gottes Güte diesen neuen Heimort gefunden haben, der uns alles bietet, was wir für das Heim brauchen. Wir danken an dieser Stelle auch Herrn Pfarrer Frey, dem Direktor des Diakonissenhauses Bern, daß er uns mit dem Mietzins entgegengekommen ist. Wir müssen im Wyler weniger bezahlen als an der Belpstraße.

Die Heimtöchter bedauern sehr, daß sie das bisherige, ihnen liebgewordene Heim verlieren sollen. Auch daß ihre liebe Hausmutter nicht mit ihnen ziehen werde, machte ihnen großen Kummer. Denn wegen ihres vorgerückten Alters konnte sich Frau Feldmann nicht entschließen, in den Wyler zu zügeln und neue Aufgaben zu übernehmen. Sie wird nun im Kreise ihrer Familie den wohlverdienten Ruhestand genießen. Die Sorge um eine ebenso tüchtige Nachfolgerin blieb uns erspart, indem sich der allezeit rührige, um das Wohl der Gehörlosen treubeforgte Taubstummenpfarrer, Herr Haldemann, anerbote, mit seiner Frau die Leitung des Heims zu übernehmen. Der Vorstand des Fürsorgevereins für Taubstumme nahm erfreut und beglückt dieses Anerbieten an und übertrug in seiner Sitzung vom 27. Februar Herrn Taubstummenpfarrer Haldemann und seiner Frau die Leitung des Heims auf 1. Mai.

Wir sind überzeugt, daß Herr und Frau Pfarrer Haldemann die Heimbewohnerinnen auch mit hingebender und verständnisvoller Liebe behandeln werden und hoffen auch, daß das Heim unter ihrer Leitung eine weitere glückliche Entwicklung finden werde. Die glückliche Lösung der Heimfrage verdanken wir der gnädigen Führung Gottes. Seine Güte möge auch fernerhin über unserm Heim und seinen Bewohnern walten.

A. Gufelberger.

### Aus der Welt der Gehörlosen

#### Für die „Gehörlosen-Zeitung“.

Im schön gelegenen und liebevoll geführten Asyl Gottesgnad in Langnau starb Louise Moser, geb. 1847, also 87jährig. 1853—1860 war sie in der Anstalt bei Herrn Zurlinden. Nachdem sie fast 50 Jahre lang in der gleichen Familie gewesen war, kam sie dann im Januar 1933 in die Anstalt Gottesgnad. Noch letztes Jahr hat sie mir ohne Brille sehr fließend aus der „Gehörlosen-Zeitung“ vorgelesen. Und sie war